



## „WAS ALLES IN DER UNI POTSDAM SEIN KANN – EIN LITERARISCHER ABEND IM HÖRSAAL 2“

### STUD. IUR. SOPHIE SENDER

Bereits Tage zuvor konnten Interessierte die Ankündigungsplakate an diversen Orten am Campus entdecken.

Am 14. November war es dann soweit: Der in Potsdam wohnhafte Schauspieler Steffen Schroeder (bekannt als Kommissar Kowalski aus der „Soko Leipzig“) besuchte die juristische Fakultät der Universität Potsdam, um sein Buch „Was alles in einem Menschen sein kann – Begegnung mit einem Mörder“ (erschienen im Rowohlt Berlin Verlag) vorzustellen.

Kurz vor 18 Uhr tummelten sich bereits die ersten Gäste vor Hörsaal 2 – dem Lesungsort.

Auf den Hinweis, dass man bereits eintreten könne, reagierten die Anwesenden mit sofortiger Sicherung eines Platzes, von dem aus man den Vorleser möglichst gut einsehen werde.

Erfreulich zu sehen war hierbei, dass insbesondere die vorderen Reihen des Hörsaals begehrt waren, wo doch im regulären Vorlesungsbetrieb die Nähe zum Dozierenden eher gemieden wird.

Nach der Vorstellung durch Herrn Professor Dr. Steinberg, der die Lesung organisiert hatte, erläuterte Herr Schroeder seine Tätigkeit als ehrenamtlicher Vollzugshelfer. Er habe schon immer ein reges Interesse an der Herkunft und Entstehung von

Kriminalität gehabt und hatte sich schon vor Beginn seiner Arbeit als Vollzugshelfer auf der Opferseite mit deren Folgen auseinander gesetzt.

Nun habe er die „andere“ Seite des Verbrechens – die Täterseite – näher kennenlernen wollen.

Beeindruckend gelingt es Schroeder beim Lesen, die Zuhörenden an den geschilderten Ereignissen teilhaben zu lassen. Besonders herausstechend ist hierbei die Beschreibung der ersten Begegnung mit dem ihm zugeteilten Häftling Micha in der Justizvollzugsanstalt Tegel.

Die schauspielerischen Fähigkeiten des Autors tragen hierbei unter anderem durch die verschiedenen Vortragsvariationen und wechselnden Stimmfarben, sowie den imitierten rauen Berliner Dialekt zu einer unverwechselbaren Hörerfahrung bei.

Dass Micha bereits 21 Jahre seines Lebens im Vollzug verbracht hat, wird durch eine dramatische Art und Weise verdeutlicht, die nicht an jedem Zuhörenden spurlos vorbei geht.

Nach einem weiteren Kapitel, das eine detaillierte Beschreibung des Aufbaus der Justizvollzugsanstalt Tegel zum Inhalt hatte, wird die gefängnisinterne Hierarchie und Ordnung näher beleuchtet. Auch dies gelingt auf sehr anschauliche und eindrucksvolle Weise, wodurch auch die emotionale und psychische Härte des Vollzugsalltages für die Zuhörenden greifbarer wird.

Zum Schluss gestaltete sich die Frage- und Diskussionsrunde nach anfänglichem Zögern äußerst aktiv, an der sich neben einigen Studierenden auch

\* Die Autorin ist Chefredakteurin der \*studere und Vorstandsvorsitzende des \*studere e.V., sie studiert im 5. Fachsemester.



## „Was alles in der Uni Potsdam sein kann - ein literarischer Abend im Hörsaal 2“

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Universität Potsdam beteiligten.

So interessierte beispielsweise, ob Herr Schroeder schon einmal eine unangenehme Situation mit Micha erlebt habe oder wie sein persönlicher Umgang mit seinem Ehrenamt aussehe.

Hierbei nahm er sich Zeit für alle Fragen der Anwesenden und beantwortete sie mit viel Hingabe.

Einige Zeit später endete die Lesung und man konnte einen weiteren Beleg für das Gelingen der Veranstaltung beobachten: der Verkaufsstand vor dem Hörsaal füllte sich und viele nutzten dabei auch die Gelegenheit, sich das gerade erworbene Buch vom Autor signieren zu lassen und dabei ein paar persönliche Worte mit ihm zu wechseln.

Wir blicken also auf eine rundum interessante und besondere Autorenlesung zurück, die auf kommende Projekte dieser Art Lust bereitet; ein spannender und bereichernder Abend, von denen es an unserer Universität nie genug geben kann.

Abschließend folgt nun ein kleiner Auszug aus dem Buch:

### *Fische, die nie schwimmen werden.*

„Fisch darf man nie werden“, sagt Micha, „denn wer einmal Fisch ist, bleibt Fisch.“ Das beste Rezept, kein Fisch zu werden, geht so: „Man muss sich immer wehren. Auch wenn du weißt, du verlierst. Dann gewinnst du zumindest an Achtung. Sonst wird’s nur immer schlimmer.“

Es gibt ein paar wichtige Regeln im Knast. Wenn man sie nicht beachtet, geht man unter. Dann wird man ein Fisch. Dabei sind Fische beliebt, jeder hat gern einen: Ein Fisch macht einem die Zelle sauber, dreht einem Zigaretten, gibt seine Einkäufe ab, schmuggelt Drogen in den Knast, wenn er auf Ausgang ist oder Besuch bekommt, manche Fische stehen einem sogar für Liebesdienste zur Verfügung. Warum Fische das alles tun? Noch dazu umsonst? Weil sie Angst haben. Fische sind Opfer.

„Wenn dich einer lange anguckt, hier drinne: Bloß nicht weggucken! Nie weggucken! Wenn du wegguckst, haste eigentlich schon verloren. Weggucken macht dich schwach, und Schwäche kannst hier drin nicht brauchen.“

[...]

„Wenn ich hier als Häftling neu wäre im Knast“, frage ich ihn, „wie würdest du reagieren, wenn ich

dir über den Weg lauf und sage“, ich hebe meine Stimme ein wenig, „was guckst’n so?“

Schlagartig verwandelt sich unser Tisch in eine kleine Bühne. Ein eiskalter Blick trifft mich. Er sieht mich an, stechende Augen, kein Wimpernschlag, dann sagt er mit klarer, deutlicher Stimme, ohne laut zu werden: „Was hast’n für n Problem?“

Da kann ich mir als Schauspieler eine Scheibe von abschneiden. Diese Situation ist tausendmal geprobt, dieses Stück wird seit Jahren gespielt, das merkt man. Er starrt mich immer noch an, sein Blick hält stand, obwohl ich längst verloren habe, dann fängt er an zu schmunzeln.

„Man muss Dominanz zeigen. Auf jeden Fall auf gleicher Tonhöhe bleiben, nicht runtergehen sonst ist man Fisch. Aber wenn man es richtig macht, sehen das andere, und es spricht sich rum: ‚Mensch, der hat sich sofort gewehrt!‘ Dann haste deine Ruhe. Manche spielen damit rum, machen dich an. Wenn du dagegenhältst, heißt es sofort: ‚War doch nur Spaß. Alles klar, Alter ‘ Die wollen keinen Streit, die testen die Leute nur.

Im Jugendknast damals musste ich den ganzen Tag kämpfen. Das ging morgens beim Duschen los: ‚Dit ist unsere Dusche! ‘ Mittags stehste beim Essen an: ‚Ey, is mein Platz!‘, da musste kämpfen. Da darfst nicht nachgeben, sonst biste Fisch. Du bist dann der Diener. Jeder braucht wen zum Zigarettdrehen. Entweder bist du’s. Oder aber du wehrst dich, und Wehren heißt hier: mit Fäusten, nicht mit Quatschen. Bloß nicht zu den Beamten gehen! Als Verräter biste doppelt Fisch, dann ist’s vorbei. Aber hier bei uns im Haus geht es. In anderen Häusern, da suchen sich bestimmte Gruppen – die Russenmafia, die Araber -, gezielt ihre Opfer aus. Zellen putzen ist noch das geringste Übel. [...]

*Mit freundlicher Genehmigung des Autors.*

COPYRIGHT: ROWOHLT BERLIN VERLAG

